© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Anz. orn. Ges. Bayern 24, 1985: 135–149

Zum Durchzug des Goldregenpfeifers *Pluvialis apricaria* im Ries

Von **Sebastian Reicherzer**

1. Einleitung

Der Goldregenpfeifer wird bei WÜST (1981) für Bayern als regelmäßiger Gast bezeichnet, der einzeln, in kleinen Gesellschaften und sehr selten in Trupps von etwa 40 bis 100 Ex. zu beobachten ist. Als Maxima werden bis 1978 für den Heimzug 110, für den Wegzug 103 Ex. genannt. Diese Zahlen wurden jedoch im April 1979 innerhalb weniger Tage mehrmals deutlich übertroffen, als an verschiedenen Stellen Bayerns Ansammlungen von bis zu 514 Ex. festgestellt wurden (WÜST 1981; INSTITUT FÜR VOGELKUNDE 1979). WÜST (l. c.) spricht von einer singulären Invasion und führt diese auf die damaligen Witterungsverhältnisse zurück.

Zu den Schauplätzen dieses ungewöhnlichen Vorkommens zählte auch das Ries, wo am 8.4.1979 schätzungsweise 450 bis 500 Goldregenpfeifer gesehen wurden. Sie waren der Anlaß, dort noch im selben Jahr mit einer gezielten Erfassung zu beginnen, die bis 1984 fortgesetzt wurde. Dabei wurde natürlich auf weitere große Ansammlungen gehofft und dies, wie sich zeigen sollte, nicht vergebens. Mit ihnen ergab sich auch die Frage, inwieweit ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten größerer Trupps und den Witterungsverhältnissen besteht, wie dies von WÜST (1981 p. 533) für 1979 vermutet worden war. Daneben erwies sich bei den Erfassungen die Verweildauer beim Wegzug von besonderem Interesse. Es wurde untersucht, ob die Goldregenpfeifer bis auf ein paar Nachzügler „Anfang Dezember verschwinden" (WÜST 1981 p. 532) bzw. welche Faktoren den Abzug bestimmen. Auch dabei wird im übrigen von großen Ansammlungen die Rede sein.

Die folgende Arbeit ist damit als lokaler Beitrag gedacht, das Ereignis vom April 1979 mit den Erkenntnissen aus der weiteren Entwicklung zu beurteilen.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

2. Material und Methode

2.1 Kenntnisstand bis 1978

Die früheste Erwähnung von Goldregenpfeifern im Ries findet sich bei GREINER (1967), dem damals aber lediglich drei Beobachtungen aus dem Jahre 1966 bekannt waren.

In der Folgezeit hat sich im wesentlichen nur noch Dr. Winfried KREY (schriftlich 28.1.1985) mit dem Goldregenpfeifervorkommen beschäftigt. Unter seinen teilweise sehr bemerkenswerten Beobachtungen sind einige Januardaten aus dem Jahre 1975 von besonderem Interesse; auf sie wird später näher eingegangen (siehe 5.3.4). Auch die Anwesenheit von Goldregenpfeifern im Februar – 7 Ex. am 28.2.1976 – bedarf der Nennung. Herausragend jedoch ist die Beobachtung eines Trupps von mindestens 49 Ex. am 16.3.1968. Legt man die bei WÜST (1981 p. 532) genannten Höchstzahlen zugrunde, so müßte es sich dabei bis 1978 um die zweitgrößte Ansammlung gehandelt haben, die in Bayern auf dem Heimzug je festgestellt wurde.

Insgesamt hat jedoch auch KREY nur sehr unregelmäßig und nur in einem von zumindest zwei wichtigen Gebieten erfaßt. Rückschlüsse auf das tatsächliche Vorkommen sind daher aus seinen Beobachtungen ebensowenig möglich wie aus den gelegentlichen Feststellungen anderer Beobachter. Bezeichnend ist, daß GREINER (1979) für die Jahre 1977 und 1978 nur von einer einzigen Beobachtung zu berichten weiß. Inwieweit es berechtigt ist, gleichzeitig von einem „regelmäßige(n) Durchzug in kleineren Trupps" (GREINER 1979) zu sprechen, sei dahingestellt.

2.2 Gebietsbeschreibungen

2.2.1 Gemeinsame Merkmale

Bei den Rastplätzen der Goldregenpfeifer im Ries handelt es sich um landwirtschaftlich intensiv genutzte Wiesen, wobei für das Vorkommen nur die sogenannten Wemdinger, Pfäfflinger und Heuberger Wiesen von Bedeutung sind. Diese sind in der Riesebene durchschnittlich etwa 420 m über dem Meeresspiegel gelegen und bilden die drei größten zusammenhängenden Wiesengebiete des Rieses. Nicht zufällig handelt es sich bei ihnen auch um die wichtigsten Kiebitzplätze mit oft mehreren tausend Exemplaren zur Zeit des Herbstzuges. Von besonderer Bedeutung sind alle drei Gebiete jedoch als Brutplätze des Großen Brachvogels *Numenius arquata,* weshalb sie auch in das staatliche Wiesenbrüterprogramm einbezogen wurden. Inwieweit damit gleichzeitig ein Beitrag geleistet wird, die zum Teil akute Gefährdung durch Wiesenumbrüche zu bannen, bleibt abzuwarten.

2.2.2 Wemdinger Wiesen

Sie liegen im Ostries zwischen Wemding und dem Wemdinger Ried. Eine Luftaufnahme von 1976 bei WÜST (1981; Farbtafel über das Wemdinger Ried und Umgebung) vermittelt einen Eindruck des überaus ebenen, etwa zwei km durchmessenden Gebietes, das schon damals durch eine Flurbereinigung von Norden her stark eingeengt worden war. Bei der nun laufenden Flurbereinigung Wemding wurde das gesamte Gebiet, das vorher in weiten Teilen unerschlossen war, mit ei-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

nem gut ausgebauten, teils geteerten Wegenetz durchzogen. Eine beträchtliche Zunahme des Freizeitverkehrs war die Folge.

2.2.3 Pfäfflinger Wiesen

In der Riesmitte zwischen den Ortschaften Pfäfflingen, Dürrenzimmern und Wechingen gelegen, bilden sie das größte zusammenhängende Wiesengebiet des Rieses (maximaler Durchmesser etwa 3 km). Sie sind jedoch nicht im selben Maße einheitlich flach wie die rund acht km entfernten Wemdinger Wiesen, wenngleich auch hier weite ebene Flächen bestimmend sind. Innerhalb des Gebietes nimmt der durch eine lange Flurbereinigungshecke abgegrenzte Ostteil (sogenannte Wechinger Wiesen) eine herausragende Stellung ein. Hier kommt es durch eine Lehmschicht zu Staunässe, die entsprechend der dortigen Kleinstruktur im Frühjahr meist zur Bildung kleiner Wasserflächen führt.

2.2.4 Heuberger Wiesen

Sie sind nordöstlich von Heuberg dem Riesrand vorgelagert. Ihre zwei wichtigsten Teilbereiche haben die Form einer großen Mulde bzw. einer sehr flachen Talung.

2.3 Erfassungsumfang

Mit den eigenen Erfassungen wurde im Herbst 1979 in den Wemdinger Wiesen begonnen. Die Pfäfflinger Wiesen wurden im Frühjahr des folgenden Jahres, die Heuberger Wiesen erst im Herbst 1984 einbezogen. Die Gebiete wurden während der Zugzeiten an den Wochenenden (Freitag bis Sonntag) sowie an sonstigen arbeitsfreien Tagen (Urlaub, Feiertage) gezielt nach Goldregenpfeifern abgesucht. Das so gesammelte Material wurde ergänzt durch die bei WÜST (1981 p. 532) für das Frühjahr 1979 genannten Riesdaten von Werner HÜSGEN und Helmut SPINLER.

Insgesamt liegen der Arbeit damit für den Zeitraum von 1979 bis 1984 149 Beobachtungsdaten mit zusammen mindestens 6 107 Ex. zugrunde.

3. Das Vorkommen des Jahres 1984

Den Abschluß und zugleich Höhepunkt der Erfassungen bildete das Jahr 1984. Es nimmt, insbesondere was die Verweildauer großer Trupps betrifft, eine Ausnahmestellung ein, kann jedoch gleichzeitig in vielerlei Hinsicht als für den gesamten Erfassungszeitraum beispielhaft gelten.

3.1 Heimzug

Die früheste Beobachtung des Jahres gelang erst am 24.3. (9 Ex. in einem kleineren Wiesengebiet) und damit ausgesprochen spät. Das ebenfalls sehr späte Winterende dürfte der Grund dafür gewesen sein.

Alle weiteren Beobachtungen der gesamten Zugperiode erfolgten anschließend in den Pfäfflinger Wiesen, wo allerdings selbst am 25.3. noch kein einziger Goldregenpfeifer zu sehen war. Bei der nächsten Erfassung

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

am 30.3. konnten dort dagegen sogleich 96 Ex. festgestellt werden, die das Gebiet damit vermutlich bereits in einem Trupp erreicht haben. Sie sind anschließend ganz offensichtlich nach und nach abgezogen (u. a. 66 Ex. am 1.4., 61 Ex. am 6.4., 29 Ex. am 8.4., 16 Ex. am 13.4.), wobei es angesichts der relativ großen Trockenheit sogar überrascht hat, daß z. B. über 60 Ex. mindestens eine Woche anwesend waren. Am 16.4. war der Heimzug beendet.

Bemerkenswert erscheint, und hier sei bereits auf die Verhältnisse im Herbst desselben Jahres hingewiesen, daß in den Wemdinger Wiesen nicht ein einziger Goldregenpfeifer zu sehen war.

3.2 Julibeobachtung

Am 28.7. gelang die Beobachtung eines Goldregenpfeifers auf den frisch gemähten und abgeräumten Streuwiesen der Enkinger Sulz im Südries. Es handelt sich dabei möglicherweise erst um die zweite bayerische Julibeobachtung, nachdem Wüst (1981 p. 531) noch keine Julidaten bekannt waren und Ranftl zwischenzeitlich am 13.7.1981 bei Lentersheim ebenfalls einen Goldregenpfeifer gesehen hat (Institut für Vogelkunde 1981).

3.3 Wegzug

3.3.1 Ankunft

Im Gegensatz zu den Kiebitzen *Vanellus vanellus,* die schon im September sehr zahlreich waren, konnten Goldregenpfeifer erst ab dem 20.10. festgestellt werden. 10 bis 16 Ex. waren danach bis Monatsende allerdings die Regel und bildeten einen ersten kleinen Höhepunkt. Dagegen waren in der ersten Novemberhälfte an manchen Tagen erneut gar keine Goldregenpfeifer mehr zu sehen.

3.3.2 Invasionsartiger Anstieg und Teilabzug

Etwa ab dem 17.11. erfolgte ein Anstieg, der es zumindest für das Ries rechtfertigt, wie 1979 von einer Invasion zu sprechen. Sie begann wenige Tage nach den ersten Schneefällen in Norddeutschland und wird von mir mit diesen in unmittelbaren Zusammenhang gebracht. Beteiligt waren alle drei großen Wiesengebiete, wobei im einzelnen Goldregenpfeifer in folgenden Truppstärken festgestellt wurden:

	Wemdinger W.	Pfäfflinger W.	Heuberger W.
11.11.	12 Ex.	0 Ex.	0 Ex.
17.11.	101 Ex.	13 Ex.	95 Ex.
18.11.	138 Ex.	≈ 90 Ex.	14 Ex.
21.11.	≥135 Ex.	265 Ex. ± 5	1 Ex.
22.11.	183 Ex. ± 2	327 Ex. ± 1	0 Ex.
24.11.	313 Ex. ± 2	0 Ex.	–
25.11.	≥396 Ex.	0 Ex.	71 Ex.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Bei den am 21.11. in den beiden Hauptgebieten beobachteten Goldregenpfeifern handelte es sich sicher, bei den am 22.11. beobachteten mit großer Wahrscheinlichkeit um verschiedene Exemplare. An beiden Tagen waren demnach zusammen etwa 400 bzw. 510 Ex. anwesend. Dagegen dürfte der nochmalige Anstieg in den Wemdinger Wiesen am 24. und 25.11. durch Zuzug von den Pfäfflinger Wiesen zustande gekommen sein, zumal sich nunmehr hier – wie zuvor in den Pfäfflinger Wiesen – ein Kiebitzregenpfeifer *Pluvialis squatarola* bei den Goldregenpfeifern aufhielt.

Auffallend war, daß es schon vor dem invasionsartigen Anstieg der Goldregenpfeifer in allen Gebieten zu einem starken Rückgang der Kiebitze gekommen war. Von diesen waren in den Wemdinger Wiesen nunmehr nur noch etwa 300 Ex. anwesend, und in den Pfäfflinger Wiesen befand sich am 21. und 22.11. bei den großen Goldregenpfeiferscharen kein bzw. nur ein Kiebitz, an beiden Tagen jedoch der bereits genannte Kiebitzregenpfeifer.

Sämtliche Regenpfeifer haben schließlich am 25.11. die Wemdinger Wiesen verlassen. Sie flogen zuvor etwa $^1/_2$ Stunde über dem Gebiet, wobei sie Keilflugformationen bildeten, die ständig ineinander übergingen und wieder neu gebildet wurden. Für einen Großteil der Goldregenpfeifer war es offensichtlich bereits der endgültige Abzug aus dem Ries.

3.3.3 Verweilen bis zum Wintereinbruch

Während in den Pfäfflinger Wiesen bis zum Jahresende keine Goldregenpfeifer mehr zu sehen waren und auch in den Heuberger Wiesen keine nennenswerte Beobachtung mehr gelang, waren in den Wemdinger Wiesen weiterhin fast regelmäßig Goldregenpfeifer in großer Zahl:

30. 11.	168 Ex.	15. 12.	0 Ex.	24. 12.	131 Ex.
1. 12.	43 Ex.	16. 12.	139 Ex.	25. 12.	≥112 Ex.
2. 12.	132 Ex.	21. 12.	138 Ex.	26. 12.	114 Ex.
8. 12.	0 Ex.	22. 12.	≥136 Ex.	27. 12.	≥ 79 Ex.
9. 12.	170 Ex. ± 2	23. 12.	103 Ex.	28. 12.	0 Ex.

Dabei schien die Witterung schon Ende November/Anfang Dezember ungünstig. Nachts herrschte Frost, während sich bei Tage in niedrigen Lagen wie dem Ries der Nebel meist nicht auflöste und die Temperaturen kaum mehr als 0° C erreichten. Höher gelegene Gebiete waren zu dieser Zeit klimatisch günstiger, was den Abzug des Großteils der Goldregenpfeifer verursacht haben könnte. Die Bedingungen haben sich anschließend aber auch im Ries gebessert; es war für die Jahreszeit ausgesprochen mild.

Spätestens ab dem 22.12. mußte jedoch endgültig von winterlichen Verhältnissen gesprochen werden. Zwar kam es noch zu keinen Schneefällen, die Höchsttemperaturen lagen nunmehr aber selbst bei Tage bestenfalls

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

knapp über dem Gefrierpunkt. Alle stehenden Gewässer waren ganztägig überfroren und auch ein zuvor morastiges Wegestück in den Wemdinger Wiesen taute nicht mehr auf.

Auswirkungen auf die Goldregenpfeifer waren etwa ab dem 24.12. unverkennbar. Während diese selbst auf dem Höhepunkt des Vorkommens stets einen großen Schwarm gebildet hatten oder doch alle nahe beieinander waren, spalteten sie sich nun in Gruppen auf. Diese verteilten sich ihrerseits über einen größeren Raum, wobei die Goldregenpfeifer nunmehr wesentlich weniger scheu als zuvor waren; einzelne Exemplare erwiesen sich dem im Auto sitzenden Betrachter gegenüber geradezu als zutraulich. Spätestens am 27.12., an dem die Goldregenpfeifer noch den ganzen Tag bei Höchsttemperaturen von etwa drei Grad unter dem Gefrierpunkt ausharrten, war auch von einer Gruppenbildung kaum noch etwas zu erkennen. Die Goldregenpfeifer waren (teilweise einzeln) über weite Bereiche der Wemdinger Wiesen verstreut; eine vollständige Erfassung war nicht mehr möglich.

Bemerkenswert erscheint, daß zuletzt sogar die Wacholderdrosseln *Turdus pilaris* die Wemdinger Wiesen vollständig verlassen hatten. Die Kiebitze waren gar schon früher abgezogen. Nach dem 9.12. (177 Ex.) wurden von ihnen nur noch am 16.12. vorübergehend 53 Ex. gesehen.

In der Nacht zum 28.12. kam es dann bei nochmals fallenden Temperaturen zu den ersten Schneefällen, die zu einer geschlossenen Schneedecke und zum Verschwinden auch der Goldregenpfeifer führten. Bekanntlich stand ein überaus strenger Winter unmittelbar bevor.

4. Ausmaß und Schwankungen des Vorkommens der Jahre 1979 bis 1984

4.1 Maximale Trupps und Jahreshöchstzahlen

Wie schon gesagt, nimmt das Vorkommen des Jahres 1984 hinsichtlich der Verweildauer großer Trupps eine Ausnahmestellung ein. Es bleibt festzuhalten, daß in diesem Jahr vom 17.11. bis zum 27.12. an 20 Erfassungstagen viermal 71 bis 95 Ex., 14mal 101 bis 183 Ex., einmal 265 Ex. und dreimal 313 bis 396 Ex. als jeweils eigene Ansammlungen festgestellt wurden. Aber auch die im Frühjahr desselben Jahres mit bis zu 96 Ex. beobachteten Trupps sind herausragend.

Der bisher größte Einzeltrupp indes wurde von W. Hüsgen am 8.4.1979 mit schätzungsweise 450 bis 500 Ex. in bzw. über den Wemdinger Wiesen gesehen (Wüst 1981 p. 532). Das Ries zählte damit zu den Schauplätzen der „singulären Invasion" im Frühjahr 1979. Die nächstgrößten Trupps wurden damals von H. Spinler am 17.3. und 10.4. mit 62 bzw. 56 Ex. in den Pfäfflinger Wiesen beobachtet (Wüst 1981 p. 532).

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Große Ansammlungen mit mehr als 100 Ex. wurden aber auch noch 1980 und damit in drei von sechs Erfassungsjahren festgestellt. Es handelte sich dabei um Trupps von mindestens 160 und 103 Ex., die sich am 22. bzw. 23.11.1980 in den Wemdinger Wiesen aufhielten.

In den restlichen drei Erfassungsjahren ergaben sich hingegen wesentlich niedrigere Höchstzahlen; diese lagen 1981 bei 34 Ex., 1982 bei 41 Ex. und 1983 bei 23 Ex. Große Ansammlungen sind also keineswegs der Normalfall.

4.2 Datenumfang und Truppstärken

Die Ausnahmestellung des Jahres 1984 spiegelt sich auch bei der Gesamtzahl der Beobachtungen und den dabei insgesamt festgestellten Goldregenpfeifern wieder. So gelangen von 1979 bis 1984 zusammen 149 Beobachtungen mit 6107 Ex. Hiervon entfallen jedoch allein 48 Daten mit 4028 Ex. auf das Jahr 1984, was eine durchschnittliche Truppstärke von 83,9 Ex. ergibt.

Ein für das Vorkommen insgesamt wohl zutreffenderes Bild vermitteln jedoch die folgenden Truppstärken der Jahre 1979 bis 1983, wobei die Anzahl der Beobachtungen bei 101 Daten (mit 2079 Ex.) hinreichend genau als Von-Hundert-Satz gelten kann:

1 bis 10 Ex. 49 ×;	21 bis 30 Ex. 15 ×;	41 bis 100 Ex. 4 ×.
11 bis 20 Ex. 23 ×;	31 bis 40 Ex. 7 ×;	über 100 Ex. 3 ×.

Nahezu die Hälfte aller Beobachtungen betrifft demnach lediglich 1 bis 10 Ex.; neunmal wurden gar nur Einzelexemplare gesehen.

4.3 Schwankungen des Vorkommens

4.3.1 Zeitliche Schwankungen

Zu den augenfälligsten Erscheinungen zählten die teils eklatanten Schwankungen, wie sie sich von Zugperiode zu Zugperiode ergeben konnten und wie sie schon aus den stark differierenden Jahreshöchstzahlen ersichtlich sind. Zweifellos überragt das Vorkommen vom Herbst 1984 alles andere bei weitem. Ein Jahr zuvor, im Herbst 1983, gelangen dagegen ganze zwei Beobachtungen mit zusammen 7 Ex. Auch 1979 lag nach der „Frühjahrsinvasion" das Herbstmaximum bei lediglich 27 Ex. Selbst innerhalb einzelner Zugperioden gibt es Beispiele für sprunghafte Veränderungen, die weit über die gewöhnliche, zugspezifische Verteilung hinausgehen. Es handelt sich bei all diesen Schwankungen im übrigen wohl keineswegs nur um lokale Erscheinungen. Sie dürften vielmehr für das gesamte bayerische Vorkommen bezeichnend sein.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

4.3.2 Örtliche Schwankungen

Noch deutlicher waren jedoch die Schwankungen hinsichtlich der Wiesengebiete. Sie werden zum einen von den zeitlichen Schwankungen überlagert, zum anderen kam es in den meisten Zugperioden zur (wiederholt vollständigen) Konzentration der Goldregenpfeifer auf eines der beiden Hauptgebiete. Dabei wurden beim Heimzug die Pfäfflinger Wiesen eindeutig bevorzugt, innerhalb derer wiederum ausnahmslos alle Frühjahrsbeobachtungen aus dem relativ kleinen Ostteil, den Wechinger Wiesen stammen (siehe 2.2.3). Beim Wegzug lag das Übergewicht hingegen (weniger deutlich) bei den Wemdinger Wiesen, die noch nicht entwässert sind und deshalb im Herbst vermutlich weniger stark austrocknen.

Im Ergebnis bedeutet dies z. B., daß im Frühjahr 1984 in den Wemdinger Wiesen nicht ein einziger Goldregenpfeifer zu sehen war, während im Herbst desselben Jahres dort das ausnehmend große Vorkommen zu verzeichnen war. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang im übrigen auch, daß in den Pfäfflinger Wiesen die Beobachtungen im Herbst – im Gegensatz zu denen im Frühjahr (s. o.) – aus allen Gebietsteilen stammen.

4.3.3 Ursachen der Schwankungen

Über die Ursachen der beschriebenen Schwankungen gibt es nur hinsichtlich der großen Ansammlungen (etwa ab 50 Ex.) klare Vorstellungen, welche im nächsten Gliederungsabschnitt dargelegt werden. Hinsichtlich des sonstigen Vorkommens scheinen jedoch die unterschiedlichen Nässeverhältnisse eine wichtige Rolle zu spielen. Auf sie sind vermutlich auch die örtlichen Konzentrationen im Frühjahr und Herbst zurückzuführen.

Deutliche Hinweise gibt es vor allem auf ungünstige Auswirkungen von starker Trockenheit zur Zeit des Wegzugs. Jedenfalls sind die Goldregenpfeifer bei entsprechenden Verhältnissen im Herbst 1982 wie die Kiebitze frühzeitig, d. h. längst vor dem Wintereinbruch abgezogen, während im Herbst 1983 gar nur zwei Beobachtungen mit zusammen 7 Ex. gelangen. Die Vorkommen beider Zugperioden fallen damit völlig aus dem Rahmen, wobei hierfür andere Gründe als die jeweils extreme Trockenheit nicht ersichtlich waren. Rückschlüsse auf ähnliche Beeinträchtigungen beim Heimzug sollten (wie auch die Beobachtungen von 1984 zeigen) jedoch nicht gezogen werden, da der Durchzug in dieser Zugperiode in der Regel ohnehin wesentlich kürzer ist und die Austrocknung im Frühjahr wohl kaum die Ausmaße wie im Herbst erreicht.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

5. Jahreszeitliche Verteilung und Truppstärken in Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen

5.1 Heimzug

5.1.1 Zeitlicher Ablauf

Der Beginn des Heimzugs war stark vom Winterende abhängig. Er hat in den sechs Erfassungsjahren zwischen dem 2.3.(1983) und dem 24.3.(1984) geschwankt. Eine Februarbeobachtung ist nur von den früheren Beobachtungen von KREY bekannt (7 Ex. am 28.2.1976). Der Durchzug selbst hat sich in Übereinstimmung mit den Angaben bei WÜST (1981) im wesentlichen zwischen dem 12.3. und 13.4. vollzogen. Auch sonst ist für den Erfassungszeitraum von keinen Besonderheiten zu berichten.

5.1.2 Große Ansammlungen und Witterungsverhältnisse

Große Frühjahrstrupps wurden nur 1979 und 1984 festgestellt (siehe 4.1). Die Höchstzahl der übrigen Jahre liegt bei 34 Ex.

WÜST (1981 p. 533) bringt die „singuläre Invasion" im Frühjahr 1979 mit dem schneereichen Winter und Nachwinter in Norddeutschland in Zusammenhang, „der den Regenpfeifern bis weit in den März hinein den Aufenthalt an den deutschen Küsten verleidet hat, so daß sie die Heimzugsrastplätze weit ins Binnenland hinein verlegen mußten" Zweifellos lassen sich damit ein verstärktes Auftreten und eine längere Verweildauer erklären, wie sie z. B. aus den Beobachtungen SPINLERS von den Pfäfflinger Wiesen ersichtlich sind (WÜST 1981 p. 532; u. a. 62 Ex. bereits am 17.3., Daten über nahezu einen Monat). Es lassen sich damit allein jedoch wohl kaum die überragend großen Trupps erklären, welche vom 8.4.1979 bis 11.4.1979, also innerhalb nur weniger Tage an mehreren Stellen Bayerns festgestellt wurden (INSTITUT FÜR VOGELKUNDE 1979; WÜST 1981 p. 532). Die entscheidende Ursache hierfür dürfte vielmehr bei den damaligen Witterungsverhältnissen innerhalb von Bayern selbst zu suchen sein. Nach den bei WÜST (1981 p. 533) genannten Wetterdaten lag am 7.4.1979 in München eine 16 cm hohe Schneedecke, während für den Tag zuvor lediglich „Flecken" vermerkt sind. Es kam also unmittelbar vor den ungewöhnlichen Beobachtungen in Teilen Bayerns zu einem Wintereinbruch mit kräftigen Schneefällen. Hierin sehe ich, vor allem auch nach den später zu behandelnden Erkenntnissen vom Wegzug, die entscheidende Ursache für das damalige Ereignis. Allerdings dürfen auch bei dieser Erklärung die von WÜST genannten Gründe keinesfalls vernachlässigt werden, da wohl erst durch die Anwesenheit ungewöhnlich vieler Goldregenpfeifer Trupps der festgestellten Größenordnung möglich waren.

Ebenfalls mit ungünstigen Witterungsverhältnissen, nunmehr aber nicht nur in der weiteren Umgebung, sondern auch im Untersuchungsge-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

biet selbst, läßt sich der am 30.3.1984 beobachtete große Trupp von 96 Ex. erklären. Beispielsweise lag am 10.3.1984 in den Wemdinger Wiesen noch eine weitgehend geschlossene Schneedecke. Hierdurch dürfte es schon vor dem Eintreffen der Goldregenpfeifer zu einem Zugstau und als Folge hiervon zu der relativ großen Ansammlung gekommen sein. Die (wahrscheinliche) Ankunft der 96 Ex. in einer Schar am Beginn des sehr spät einsetzenden Zuges spricht für diese Erklärung.

5.2 Sommeraufenthalt

Es gelang bisher lediglich die schon genannte Beobachtung eines Ex. am 28.7.1984 (siehe 3.2).

5.3 Wegzug

5.3.1 Zeitlicher Ablauf

Der für den Herbst 1984 beschriebene zeitliche Ablauf des Durchzugs (siehe 3.3) kann in vielerlei Hinsicht als für den gesamten Erfassungszeitraum typisch gelten. So gelangen bisher keine Beobachtungen im August und September und auch kaum Beobachtungen in der ersten Oktoberdekade. Ein erster Höhepunkt ergibt sich in der dritten Oktoberdekade, ein zweiter, alles überragender Höhepunkt in der zweiten und vor allem in der dritten Novemberdekade. Bei einem Vergleich mit der bei Wüst (1981 p. 531) veröffentlichten Graphik für den Aisch-Regnitzgrund könnte hiernach auf eine zeitliche Verschiebung des Durchzugs um etwa zwei Wochen geschlossen werden.

Einen wesentlich größeren Unterschied erbrachten jedoch die anschließenden Beobachtungen. Während nach Wüst (1981 p. 532) die Goldregenpfeifer Anfang Dezember bis auf ein paar Nachzügler verschwinden, ergaben die eigenen Erfassungen (ohne 1984) sogar einen nochmaligen Höhepunkt in der zweiten Dezemberdekade. Es sei dahingestellt, ob sich dies über einen noch längeren Zeitraum bestätigen ließe. Unzweifelhaft und durch zahlreiche Beobachtungen aus drei der sechs Erfassungsjahre belegbar ist jedoch, daß die Anwesenheit von Goldregenpfeifern im Dezember (auch in großer Zahl) keineswegs eine Ausnahme ist.

5.3.2 Vorkommen und Wintereinbruch

Der im Erfassungszeitraum längste Aufenthalt der Goldregenpfeifer war 1984 zu verzeichnen. Der Abzug erfolgte damals erst vom 27. auf den 28.12., als die ersten Schneefälle sogleich zu einer geschlossenen Schneedecke führten. Dies mag überraschen, muß aber nach den Erfahrungen aus drei weiteren Erfassungsjahren sogar als für die Verweildauer bezeichnend gelten. So waren auch 1979 und 1980 Goldregenpfeifer bis zum letz-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

ten Erfassungstag (16.12.1979 bzw. 23.11.1980) vor dem Wintereinbruch mit geschlossener Schneedecke nachzuweisen, im Jahre 1980 durch WÜST (1981) auch noch am 28.11., an dem die Schneefälle bereits einsetzten.

Als große Ausnahme muß dennoch gelten, daß 1981 die Goldregenpfeifer gar die ersten starken Schneefälle überdauert haben. Jedenfalls waren damals am 12.12. in den Pfäfflinger Wiesen noch 15 Ex. anwesend, obwohl das Gebiet eine Woche zuvor wegen der hohen Schneedecke mit dem Pkw absolut nicht mehr befahrbar war (am Beobachtungstag lag immer noch bzw. wieder eine leichte Schneedecke). Es wird durchgehender Aufenthalt vermutet, wobei sich die schon den ganzen Herbst 1981 extreme Nässe als Erklärung anbietet. Sie hatte zu mehreren großen Wasserflächen geführt, an deren Rändern (es war nicht sonderlich kalt) die Goldregenpfeifer trotz allgemeiner Schneedecke geeignete Verhältnisse vorfanden und wo sie sich am 12.12. auch tatsächlich aufhielten. Das Vorkommen wurde im übrigen damals nur einen Tag später mit dem endgültigen Wintereinbruch beendet.

Gerade die Beobachtungen von 1981 deuten darauf hin, daß die Erreichbarkeit der Nahrung für den Verbleib der Goldregenpfeifer die entscheidende Größe ist. Die Vermutung wird erhärtet durch die Feststellungen von 1984, als die Goldregenpfeifer zuletzt selbst bei Tageshöchsttemperaturen unter dem Gefrierpunkt ausharrten, sich unter diesen Bedingungen jedoch – wohl wegen der durch den Frost erschwerten Nahrungsaufnahme – über das Gebiet verteilt haben (siehe 3.3.3).

Es bleibt auf alle Fälle festzuhalten, daß der Abzug in vier von sechs Erfassungsjahren erst erfolgte, als der Nahrungszugang durch eine geschlossene Schneedecke völlig unterbunden war. Lediglich die Jahre 1982 und 1983 machen eine Ausnahme, was an der jeweils extremen Trockenheit gelegen haben dürfte (siehe 4.3.3).

5.3.3 Truppstärken und Wintereinbruch

Die beschriebene Verweildauer bezieht sich keineswegs nur auf einige wenige Exemplare. Es ist eher das Gegenteil der Fall, wie schon die für das Jahr 1984 beschriebenen Verhältnisse zeigen, als über 100 Ex. bis zuletzt ausharrten (siehe 3.3.3). In den drei anderen Jahren kam es kurz vor dem schneebedingten Abzug sogar noch zu einem Anstieg der Goldregenpfeifer, der 1979 gering, 1980 dagegen ganz eklatant ausfiel und zur größten Ansammlung des Jahres führte (Anstieg von 31 auf mindestens 160 Ex.). Auch die am 13.12.1981 einen Tag vor dem entscheidenden Wintereinbruch gesehenen 34 Ex. bedeuteten damals das Jahresmaximum. Diese „Zuspitzung" zum Winteranfang unterstreicht im übrigen auch die Angabe eines weiteren Höhepunktes für den Dezember (siehe 5.3.1), obwohl

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

z. B. 1980 der Wintereinbruch mit den zuvor festgestellten großen Ansammlungen bereits im November stattfand.

Umgekehrt bleibt festzuhalten, daß auch beim Wegzug die großen Ansammlungen mit verschlechterten Witterungsbedingungen in Zusammenhang standen. Dies gilt in ganz besonderem Maße auch für das invasionsartige Auftreten im Herbst 1984. Etwa zwei Tage vor dessen Beginn am 17.11.1984 war es in Norddeutschland zu den ersten Schneefällen gekommen, die wohl ein Ausweichen der Goldregenpfeifer nach Süden bewirkt haben. Der zeitliche Zusammenhang ist jedenfalls augenfällig.

5.3.4 Januardaten

Nach dem bisher Gesagten kann es wohl kaum noch überraschen, wenn auch von Januarbeobachtungen zu berichten ist. Diese gelangen Krey (schriftlich 28.1.1985) im sehr milden Januar 1975 mit 18 Ex. am 1.1.1975, vier Ex. am 11.1.1975 und einem Ex. am 12.1.1975, jeweils in den Pfäfflinger Wiesen. Am 18.1.1975 konnte Krey dagegen keine Goldregenpfeifer mehr feststellen. Er hält es aber angesichts der weiterhin milden Witterung (am 18.1. waren z. B. auch noch über 2000 Kiebitze *Vanellus vanellus* und viele Lachmöwen *Larus ridibundus* anwesend) für gut möglich, daß sich die Goldregenpfeifer auch damals noch in der Nähe aufgehalten haben.

Bekanntlich hat Krey nur in dem einen Gebiet erfaßt. Da zudem auch dort nach dem 18.1. keine Nachschau mehr erfolgte, kann über ein mögliches weiteres Vorkommen nichts gesagt werden. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang dennoch, daß die früheste bei Wüst (1981 p. 530) für den Heimzug genannte Beobachtung vom Februar 1975 stammt.

Die Angaben von Krey sind im übrigen absolut glaubwürdig, ja es überrascht geradezu, daß es nicht öfter zu Januarbeobachtungen kommt. Es sei daran erinnert, daß 1984 die Kiebitze deutlich vor den Goldregenpfeifern dem Winter gewichen sind (was sicher teilweise auch andere Gründe gehabt haben mag), andererseits die Beobachtung von Kiebitzen im Januar keine Seltenheit ist. Allerdings kommen die meisten dieser Beobachtungen durch Rückkehr der Kiebitze nach Wetterbesserung zustande, während dies bei den Goldregenpfeifern nach deren schneebedingten Abzug bisher nicht festgestellt werden konnte.

5.4 Schlußfolgerungen

Als wichtiges Ergebnis der bisherigen Ausführungen bleibt festzuhalten, daß sich für ausnahmslos alle größeren Ansammlungen ein zeitlicher Zusammenhang zu für die Goldregenpfeifer ungünstigen Witterungsver-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

hältnissen herstellen läßt. Zusammenfassend sind folgende Fälle zu unterscheiden:

a) Ansammlungen kurz vor Wintereinbruch mit geschlossener Schneedecke im Untersuchungsgebiet,
z. B. Jahresmaxima von 1980 und 1981;

b) Ansammlungen nach Wintereinbruch mit Schneefällen in der weiteren und ferneren Umgebung des Untersuchungsgebietes,
z. B. „singuläre Invasion" innerhalb weniger Tage im Frühjahr 1979 nach Schneefällen in Teilen Bayerns;
z. B. invasionsartiger Anstieg im November 1984 nach den ersten Schneefällen in Norddeutschland;

c) Frühjahrsansammlungen bei oder nach ungünstigen Witterungsbedingungen in den Zuggebieten,
z. B. verstärktes Auftreten im Frühjahr 1979 bei ungünstigen Bedingungen in Norddeutschland;
z. B. Trupp von 96 Ex. im Frühjahr 1984 nach dem Ende der winterlichen Witterung im Untersuchungsgebiet.

Aus diesen Beobachtungen wird geschlossen, daß die größeren Ansammlungen einerseits durch witterungsbedingten Zugstau im Frühjahr (u. U. mit Verlagerung der Rastplätze), andererseits durch Rückzug bei Wintereinbruch auf das klimatisch noch günstige Ries zustande kamen. Die wirklich großen Trupps sind dabei der zweiten Entstehungsweise zuzurechnen, wobei der sehr enge zeitliche Zusammenhang zwischen dem Einsetzen der Schneefälle und dem Erscheinen der Goldregenpfeifer auffällt.

Zweifellos ist die Beckenlage des Rieses (Höhenlage der Wiesen etwa 420 m) klimatisch günstiger als z. B. die umliegenden Albgebiete. Möglicherweise stellt das Ries sogar eines der letzten Rückzugsgebiete vor dem endgültigen Abzug aus Bayern dar.

Zusammenfassung

Während der Jahre 1979 bis 1984 wurde der Durchzug des Goldregenpfeifers Pluvialis apricaria im Ries erfaßt. Herausragend war dabei das Vorkommen im November/Dezember 1984, als weit über einen Monat fast regelmäßig mehr als 100 Ex. anwesend waren und Truppstärken von bis zu (mindestens) 396 Ex. erreicht wurden. Der insgesamt größte Einzeltrupp stammt dagegen vom April 1979 und zählte schätzungsweise 450 bis 500 Ex. Daneben wurden aber auch noch 1980 und damit in drei von sechs Erfassungsjahren Ansammlungen mit mehr als 100 Ex. festgestellt. Diese Zahlen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Vor-

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

kommen außerordentlich starken Schwankungen unterworfen war und nahezu die Hälfte aller Beobachtungen (ohne 1984) Einzeltiere und kleine Trupps bis zu 10 Ex. betrafen. Im übrigen war bemerkenswert, daß die Rastplätze (landwirtschaftlich intensiv genutzte Wiesen) in beiden Zugperioden nicht unbedingt identisch waren.

Schwerpunktmäßig wurde daneben der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf die Verweildauer beim Wegzug und auf das Auftreten größerer Trupps untersucht. Es zeigte sich, daß in vier von sechs Erfassungsjahren der Abzug erst erfolgte, als der Nahrungszugang durch eine geschlossene Schneedecke völlig unterbunden war. Dabei wurde in drei Fällen kurz zuvor noch eine Zunahme festgestellt, die zweimal erst zu den jeweils größten Ansammlungen des Jahres führte. Andererseits standen auch alle anderen größeren Trupps beider Zugperioden in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang zu ähnlich ungünstigen Witterungsverhältnissen, wobei diese im Untersuchungsgebiet selbst, innerhalb Bayerns oder aber in den norddeutschen Zuggebieten herrschen konnten. Es wird daraus gefolgert, daß es insbesondere beim Rückzug auf klimatisch noch günstige Gebiete zum Zusammenschluß zu größeren Verbänden kam und es sich beim Ries um ein solches Rückzugsgebiet handelt.

Summary

Passage of Golden Plovers *Pluvialis apricaria* through the Ries/Bavaria

The passage of Golden Plovers was registrated in the years of 1979 to 1984. Most remarkably were the months November and December 1984, when for more than one month almost regularly more than 100 Golden Plovers were present; the peak number of birds seen in a flock was at least 396. The biggest flock was seen in April 1979, it held 450–500. Flocks of more than 100 plovers could be seen in 1980, too. But nontheless the occurrence of Golden Plovers in the Ries is fluctuating widely. Almost half of the observations (except in 1984) are single birds or small flocks of less than 10.

Special attention was given to the influence of weather conditions on the duration of the stay and on the occurrence of big flocks. In four of the six years the birds did not move away until access to food had become virtually impossible due to a complete snow cover in the feeding areas. In three cases the number of birds increased just before snow covered the meadows; in two years the biggest flocks had been counted just at this time. On the other hand all big flocks in both migration periods could be brought into a close connexion to unfavorable weather conditions in the observation area, in Bavaria or in the passage areas in northern Germany. The conclusion is that big flocks are formed when the birds, trying to avoid bad weather, move to areas with still more favourable conditions. The Ries seems to be such an area.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

Literatur

GLUTZ V. BLOTZHEIM, U., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 6 Charadriiformes (1. Teil), Wiesbaden.

GREINER, H. (1967): Die Vögel des Rieses, in: Das Ries – Gestalt und Wesen einer Landschaft, Oettingen/Bay., p. 120–172.

— — (1979): Jahresbericht 1977/78, Verein für Naturschutz und Landschaftspflege im Ries e. V., Nördlingen.

INSTITUT FÜR VOGELKUNDE (1979): Informationsbrief Nr. 4 vom 3. 8. 1979, Triesdorf.

— — (1981): Informationsbrief Nr. 7 vom 16. 12. 1981, Triesdorf.

WÜST, W. (1981): Avifauna Bavariae, Band 1, Orn. Ges. Bayern, München.

Anschrift des Verfassers:
Sebastian Reicherzer,
Laub 17, 8861 Munningen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 24_2-3

Autor(en)/Author(s): Reicherzer Sebastian

Artikel/Article: Zum Durchzug des Goldregenpfeifers Pluvialis apricaria im Ries 135-149